

Hermann Eberhardt

Umgang mit Krieg und Gewalt auf pfingstlicher Spur des „Geistes Gottes“ gemäß Prophetenwort Sach 4,6

Skript Juli 2025

EINSTIEG

Seit ich geistlich bewußt lebe, begleiten mich das Evangelische Kirchenjahr und seine sogenannten Wochensprüche. Der Brauch des Wochenspruchs als biblischer Leitvers für die jeweilige Kirchenjahreswoche stammt aus den 1930er Jahren. Für die Pfingstwoche finde ich Sacharja 4, Vers 6. Unverändert lautet er in allen Versionen der Luther-Bibel: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.“

HISTORISCHER SITZ IM LEBEN VON SACH 4,6

Sacharja gehört zu den nachexilischen Propheten Israels in die Zeit der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft in das unter persischer Herrschaft (Dareios I – Zeit des Wiederaufbaus des Jerusalemer Tempels ab 518 v.Chr.) stehende Palästina. Der Kontext des Verses vergegenwärtigt eine Visionsszene: Sacharja sieht sich im Gespräch mit dem Engel Jahwes und seiner Botschaft an Serubbabel, den damaligen israelischen Statthalter in Jerusalem.

Nach dem Stammbaum Jesu (Mt 1,1ff.) ist Serubbabel (v.12) ein Enkel des letzten vorexilischen Königs und Davididen Jojachin. Die Sach 4,6 zitierte Botschaft an Serubbabel ist demnach als eine Anweisung zur Neuausrichtung allgemein wirksamen Handelns bzw. der Politik des „Volkes Gottes“ nach dem Exil zu lesen. Das „nicht ..., sondern ...“ markiert Umdenken die Leitlinien des Handelns betreffend.

URTEXTBEFUND

Im Urtext steht hier dem חַיִל (,chail') und dem כֹּחַ (,coach') der רוּחַ (,ruach') Jahwes gegenüber. Nach der Septuaginta sind es ,dynamis' und ,ischys', die vom ,pneuma' Gottes abgelöst werden sollen. Die Vulgata spricht von ,exercitus' und ,robor' im Gegenüber zum ,spiritus'. Nach meinem Hebr. Wörterbuch lese ich zu חַיִל : „Kraft, Tüchtigkeit, Stärke,

Vermögen, Heeresmacht, Kriegstüchtigkeit“ und zu כֹּחַ : „physische Kraft, Gewalt, Tauglichkeit, Tüchtigkeit, Vermögen“, die nunmehr der „Geist“ des HERRGOTTS ablösen soll. Luthers Übersetzung hatte ich zitiert. In der Zürcher Bibel lese ich „Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Gewalt ...“. Die Einheitsübersetzung bringt: „Nicht durch Macht, nicht durch Kraft ...“. Auf welche zur Verfügung stehenden Potenzen bzw. auf welches Vermöchten oder auch welche Tüchtigkeit sich der Mensch in seinem Handeln stützen mag – (nachhaltig) leiten soll ihn dabei, biblischer Gottesbeziehung gemäß, der Geist GOTTES.

Werden besagte Potenzen der Leitung durch GOTTES Geist unterstellt, erscheinen sie dadurch nicht etwa abgewertet, sondern erst einmal der Dimension menschlicher Lebensgegebenheiten unter ethischer Fragestellung zugeordnet. Unvoreingenommen betrachtet eignen jeder Potenz die sprichwörtlichen „zwei Seiten“ ihres Gebrauchs: Hier die Brauchseite zum Wohl – dort die Mißbrauchseite zum Schaden – jeweils abzuwägen hinsichtlich der Lebenspolarität von Individualität und Sozialität.

Natürlich läßt sich mit dem vollen Verzicht auf den (Nieß-)Brauch oder die Pflege einer Potenz auch deren Mißbrauch ausschließen. Aber damit schwindet auch deren Anwendung „zum Wohl“ oder gar Lebenserhalt aus dem Leben. Kein Lebewesen, dem nicht Potenzen zum Eigenerhalt und zur Selbstorganisation beigegeben wären. Keine Nachkommen bei sexueller Enthaltsamkeit! Kein lebensstüchtiges Gemeinwesen ohne leitende „Obrigkeit“, die auch über Macht und Schutz-Gewalt (gegen Un-Ordnung und Zerstörung von innen und von außen) verfügt!

REIZWORT „KRIEGSTÜCHTIGKEIT“

Greife ich nach dem soeben Dargelegten das zur Zeit strittige Stichwort „Kriegstüchtigkeit“ auf, ist alsbald klar, daß es nur dort zum Reizwort werden kann, wo von vornherein allein an deren (aggressive) Mißbrauchseite gedacht wird. „Kriegstüchtigkeit“ im Sinne abschreckender Wehrhaftigkeit gegenüber einem Gegner, der rücksichtslose „Fortsetzung der Politik mit den Mitteln kriegerischer Waffengewalt“ betreibt, ist hier nicht im Blick.

Vergegenwärtigt man sich Sacharjas historisches Umfeld, konnte sich das nachexilische Israel im multikulturellen Perserreich auf keinerlei Gestalt von Kriegstüchtigkeit bzw. „Heeresgewalt“ oder „Wehrkraft“ stützen. Und Sacharja weist schlicht daraufhin, daß Israel in dieser Situation

für sein politisches Agieren auf neue Inspiration allein aus seinem JHWH-Glauben heraus angewiesen ist.

ZEITEN- UND SITUATIONSWANDEL IN DER RELIGIONSGESCHICHTE

Konfrontation mit Zeiten- und Situationswandel begegnet hier. Wie anders sahen die Dinge früher aus, als die „Kinder Israel“ selbstverständlich mit ihrem GOTT auch dessen Heerscharen an ihrer Seite sahen und in ihren Psalmen unbedarft Kriegsrhetorik pflegen konnten. Wie bedeutsam ist das fundamentale Sacharjawort auch angesichts eingewohnter neutestamentlicher Kriegsrhetorik im Kontext von Gegnerschaft! Röm 13,12 lese ich bei Paulus: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen [,hopla'] des Lichts.“

In seinem 1827 (im Geist der lutherischen Erweckungsbewegung) verfaßten Pfingstlied „O komm, Du Geist der Wahrheit“ bittet Philipp Spitta Gott in „glaubensarmer“ Zeit um „die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit“ und „Rüstung“ durch Gott „mit Waffen aus der Höh“. Spitta mag dabei M. Luthers „Ein feste Burg“ im Ohr gehabt oder auch an die „Waffen des Lichts“ von Römer 13,12 gedacht haben. Jesajas „Schwerter zu Pflugscharen“ (Jes 2,4 vgl. Mi 4,3) und Sacharjas „Nicht mit Heer oder Kraft“ stehen für ihn (gemäß der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre) offenbar auf einem anderen Blatt.

MULTIKULTURELLE GEGEBENHEITEN – GOTT DES FRIEDENS

Offenkundig auf der Leitspur von Sacharja finde ich den Apostel Paulus, wo er – multikulturelle Gegebenheiten vorausgesetzt – „den Gott“ der Christen ausdrücklich als „Gott des Friedens“ bezeichnet (Röm 15,33; 16,20; 1.Kor 14,33; 2.Kor 13,11; Phil 4,9; 1.Thess 5,23). Der „Geist“ dieses Gottes schließt nicht nur jeden von Menschen in seinem Namen initiierten „heiligen Krieg“ kategorisch aus (keine „Kreuzzüge“!). Von seinem Geist geleitet werden Friedfertigkeit oder auch Verträglichkeit unweigerlich zu Leitbegriffen. Rüstung bleibt im Sinne angemessener Wappnung gegen kriegerbischen An- bzw. Übergriff – um des Friedens in guter Ordnung im Miteinander willen – zwingend auf Respekt gebietende Abwehrkraft begrenzt. Bin ich damit schon bei selbstverständlicher Übernahme des Pfingstspruchs aus Sacharja 4 und Pauli geistlicher Formel vom „Gott des Friedens“ in heutige Rede angelangt?

NAHERWARTUNG DES WELTENDES VERSTELLT NACHHALTIGE SICHT

Ausdrücklich wahrgenommen wurde bisher von mir, daß Sacharja wie Paulus politische/multikulturelle Umweltvorgaben/Umstände ernst nehmen und damit Leitbilder aus der Geschichte kriegsgewaltiger Kolonisation Palästinas durch das „Volk Gottes“ (man lese nur das Buch Josua!) natürlich nicht mehr passen. Nicht im Blick ist bisher jedoch, daß Paulus wie Sacharja eschatologisch ausgerichtet bzw. von messianischer Naherwartung getragen reden. Zum „Gott des Friedens“ gehört nach Röm 16,20, daß er „in Kürze“ „den Satan unter eure Füße treten“ wird. Seine Aufforderung, die „Waffen des Lichts“ anzulegen, begründet Paulus Röm 13,12 mit: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.“ Leben mit wohlbedacht angelegtem Schutzpanzer „des Lichts“ ist, lasse ich hier Pauli Schlußsegen 1.Thess 5.23 sprechen, vor und vom Gott (der Liebe und [s. 2.Kor 13,11]) des Friedens gänzlich geheiligt Leben. Samt Seele und Leib bleibt der Geist hier unverseht bewahrt, „untadelig für das Kommen [parousia] unseres Herrn Jesus Christus“.

An anderer Stelle (z. B. Skript 2022 „Beobachtungen zur ‚Bergpredigt Jesu‘“) ging ich der Bedeutung brennender Erwartung der Wiederkunft Christi „in Kürze“ für die neutestamentliche Ethik ausführlicher nach. Unverkennbar schlägt über diese dann auch Jesu sog. Bergpredigt mit ihrer Anweisung (Mt 5,39), dem „Bösen“ keinen Widerstand entgegen zu setzen, oder Pauli Hohes Lied von der Liebe [agapē - 1.Kor 13], die „alles duldet“, durch. Doch auf deren Linie bleibt ein Lebenshorizont, der über das Morgen der Naherwartung hinausreicht, verstellt. Bis spätestens zum Übermorgen des Weltendes läßt sich „Böses“ um untadelig heiligen eigenen Lebens willen „dulden“. Ja ich mag sogar, vom „Panzer des Lichts“ gegen die „finstere“ Versuchung aggressiver Reaktion geschützt, mein Ideal vom untadeligen Leben auch noch länger unangefochten pflegen und als extremer „Pazifist“ Gegengewalt in jeglicher Gestalt ablehnen.

FRIEDFERTIGKEIT ANGESICHTS DER ALLGEMEINEN MENSCHENRECHTE – KRITIK AN PAULUS' EINGEENGTEM BILD VON ORDNUNG

Doch 2000 Jahre weiterlaufender Weltgeschichte können darüber nicht unbeachtet bleiben. Ebenso offenes wie nachhaltiges Denken verlangt angesichts dieser Geschichte mit all ihren Kriegen nachhaltig wirk-

same Friedfertigkeit, die die Augen nicht vor hinreichend abschreckender bzw. warnender Abwehrkraft verschließt. Wer sich auch immer Gewinn durch willkürlichen Krieg bzw. Unterwerfung seiner Gegner mit Waffengewalt verspricht, kann im Rahmen eines nach Allgemeinen Menschenrechten „wohl geordneten“ (d.h. auch gewappneten) Lebens nur Verluste erwarten.

Wie deutlich mit dem Hinweis auf rund 2000 Jahre weiterlaufender Weltgeschichte auch der mitlaufende Wandel multikultureller Gegebenheiten (Menschen- und Gesellschaftsbild) seit Paulus angesprochen ist, leuchtet im Hinweis auf den verbindlichen Rahmen der „Allgemeinen Menschenrechte“ (von 1948) auf. Ohne diesen Rahmen können – kurz gesagt – auch Autokraten als über ihre Macht bzw. ihr Vermögen legitimierte „Obrigkeit“ (im Sinne von Röm 13,1ff.) daherkommen, deren „Untertanen“ eben fügsam untertan zu sein haben. Nach Paulus gilt das klar um friedlicher gesellschaftlicher Ordnung willen. Doch diese Ordnung kann man heute nur paternalistisch nennen und geht fraglos von Ungleichheiten hinsichtlich Würde bzw. Status oder auch Ansehen unter den Menschen aus. Eindeutig begegnet 1.Kor 14,33-35 Pauli traditionsbeschränkter Begriff von Ordnung, wenn er, um „Unordnung“ zu vermeiden, den Frauen in den Gemeindeversammlungen [„ekklesia“ (Plural)] zu schweigen, ja überhaupt sich unterzuordnen [„hypotassō“ (Pass.) = „sich unterordnen; sich unterwerfen; gehorchen“] gebietet. „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung [Urtext: „akatastasia“ = „Beunruhigung, Unordnung, unordentliche Zustände, Aufstände“; Vulgata: „dissensio“ = (nach Heinichen) „Meinungsverschiedenheit, Uneinigkeit, Streit, Widerspruch“], sondern des Friedens“.

AUSWIRKUNGEN BEI MARTIN LUTHER

Nach der zu Luthers Zeit gängigen lateinischen Bibelübersetzung schließt Paulus hier mit seinem Hinweis auf den Gott des Friedens für Christen alles, was Dissens in der Kirchengemeinde mit sich bringt, aus. Dissens stört den Frieden der Einmütigkeit. Indem Luther „akatastasia“ pointiert mit „Un-Ordnung“ übersetzt, hebt er das Beunruhigende von Dissens, gar mit der Konsequenz eines „Aufstandes“ gegen die bisher waltende konservative „Ordnung“, hervor. Nach dieser muß keine „machthabende Obrigkeit“ [„exousia“] wehrhaften „Aufstand“ gegen sie gewärtigen, wenn sie Gemeinwohl rücksichtslos allein im eigenen Sinn versteht.

ZWEI-REICHE UNTERSCHIEDUNG LUTHERS – IDEALISTISCHER SÖG DER BERGPREDIGT JESU (Mt 5,39)

Schon der griechische Philosoph Platon konnte z. B. seinen Sokrates im *Georgias-Dialog* um 390 v. Chr. sagen lassen, daß „Unrecht leiden“ dem „Unrecht tun“ ethisch vorzuziehen bzw. „besser“ sei. Jesu Bergpredigtforderung (Mt 5,39), dem Bösen keinen Widerstand entgegenzusetzen, vergegenwärtigte ich schon, nicht jedoch Jesu folgendes Verhaltensbeispiel vom demonstrativ leidensbereiten Darbieten auch der „linken Backe“. Kann man deutlicher erweisen, daß man zu den „Besseren“ (idealistisch ausgerichteten) und damit der Seligkeit gewissen „Vollkommenen“ (Bergpredigt) gehört, wenn man sich dergestalt verhält und nicht einmal erwägt, dem Schläger in den Arm zu fallen, um weiteres Unrecht zu verhindern?

Ungerecht agierender „Obrigkeit“ aktiv in den Arm zu fallen, kommt gemäß Luthers Unterscheidung von den „zwei Reichen“ für rechte Christen, die „den heiligen Geist im Herzen haben“, nicht in Frage, weil dies nicht zuletzt für die „Kinder Adams“ im „Reich der Welt“ zum natürlichen Anstoß für den ‚Pöbel‘ (oft von Luther zur Beschreibung des populistisch verführbaren Massenmenschen gebraucht) werden muß, die hier von Gott zur Durchsetzung und Erhaltung rechter Ordnung etablierte Obrigkeit zu stürzen.

In Luthers Schrift von 1523 *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei* lese ich im „Ersten Teil“ unter „Aufs dritte“ (Martin Luther, Gesammelte Werke, Herausgegeben von Kurt Aland, Digitale Bibliothek Band 63, Directmedia Berlin 2004 - Hervorhebung von mir):

„Hier müssen wir Adams Kinder und alle Menschen in zwei Teile teilen: die ersten zum Reich Gottes, die andern zum Reich der Welt. Die zum Reich Gottes gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christus und unter Christus. Denn Christus ist der König und Herr im Reich Gottes, wie Psalm 2,6 und die ganze Schrift sagt. Und er ist auch dazu gekommen, daß er das Reich Gottes anfinde und in der Welt aufrichtete. Deshalb sagt er auch vor Pilatus (Joh. 18,36,37): »Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme«; und führt immer im Evangelium das Reich Gottes an und sagt (Matth. 3,2): »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!«, weiter (Matth. 6,33): »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit«, und nennet auch das Evangelium ein Evangelium des Reiches Gottes, deshalb, weil es das Reich Gottes lehrt, regiert und erhält.

Nun siehe, diese Menschen bedürfen keines weltlichen Schwerts noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist rechte Gläubige wären, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwert noch Recht notwendig oder von Nutzen. Denn wo zu sollts ihnen dienen? Dieweil sie den heiligen Geist im Herzen haben,

der sie lehrt und macht, daß sie niemand Unrecht tun, jedermann lieben, von jedermann gerne und fröhlich Unrecht leiden, auch den Tod. Wo nichts als Unrechtleiden und nichts als Recht tun ist, da ist kein Zank, Hader, Gericht, Richter, Strafe, Recht noch Schwert nötig. Deshalb ists unmöglich, daß unter den Christen weltlich Schwert und Recht zu schaffen finden sollte, sintemal sie viel mehr von selbst tun, als alle Rechte und Lehre fordern könnten.“

Muß ich darauf hinweisen, wie selbstredend Luthers Zwei-Reiche-Unterscheidung und sein Bild von wahrer Leitung durch „Gottes Geist“ – so deutlich er selbst sieht, wie viel „Unrecht“ auch die „Obrigkeiten“ seiner Zeit „tun“ – zeitlos idealistische und damit praktische Weltfremdheit bei vom Geist geleiteten Christen festschreibt? Hier sitzt Luther im Elfenbeinturm seiner Theologie; und, was er zum „heiligen Geist im Herzen“ sagt, legt, angesichts akuter Fragen zum Umgang mit Regierungsgewaltigen im Wandel der Zeiten, Realitätsverweigerung im Namen des „Geistes Gottes“ nahe. So rigide, wie sich Luther gegen revolutionäre „Schwärmer“ um politischer Ordnung willen äußern kann, so abgehoben „schwärmerisch“ ist seinerseits seine Auslegung von Mt 5,39, wenn er vom „gerne und fröhlich Unrecht leiden“ schreibt. Notwendiger Streit um lebenstragende Rechtsansprüche oder gar aktiver bzw. wehrhafter Widerstand gegen deren Mißachtung bleiben damit ausgeblendet; und das zum biblischen Liebesgebot gehörige realitätsverhaftete „(lieben) wie sich selbst“ ist damit (vgl. Paulus 1.Kor 13,5: „...sie sucht nicht das Ihre“) natürlich durch den idealistischen Rost gefallen. Denn Selbstwahrung (von jedermann) hat unter „fröhlich Unrecht leiden, [sogar] auch den Tod“ keinen Platz.

GOTTES GEIST – WEDER WELTFREMD NOCH REALITÄTSVERWEIGERND

Ich führe das hier aus, weil m. E. gerade auch christliche Ethik wohl bedenken muß, wie schnell Leitbilder ideeller oder auch idealischer Gestalt zu einem idealistischen „Zuviel des Guten“ führen können und damit nicht nur weltfremd werden, sondern tat-sächlich und letzt-endlich auch „GOTTES Geist“ zuwider laufen. Es kann nicht sein, daß der HERRGOTT seine Geschöpfe mit Potenzen ausstattet, deren Gebrauch keinerlei Gutes(tun) innewohnt! Von daher wies ich eingangs auf die zwei Seiten des Gebrauchs jeglicher „Tüchtigkeit“ hin und denke – zumal „nach Auschwitz“ und angesichts des russischen Eroberungskriegs gegen die Ukraine – nicht daran, Gottes Geist idealistisch enthaltsam von wohl dosiertem

Brauch von „Heer oder Gewalt“ abzutrennen. (Siehe Skript von 2023 den Gegensatz von Hoffen und Tun im Kontext von Friedensethik betreffend).

Nach lebensnahe Verständnis der Leitung durch Gottes Geist sitzt die „pazifistische“ Parole „Frieden schaffen [absolut] ohne Waffen“ idealistischer Abwertung oder gar Verteufelung von „Heer oder Kraft“ auf. Philosophisch kommt das geistiger Realitätsverweigerung oder auch Blindheit gegenüber historischen Tatbeständen und Entwicklungen um abstrakter normativer Ethik willen gleich. Multikulturelle Lebensgegebenheiten fordern natürlich Friedfertigkeit. Doch zu dieser gehören immer auch Kräfte zur Selbstwahrung und zum Schutz gegen rücksichtslose Mißachtung der Allgemeinen Menschenrechte.

„STAATSRÄSON“ ENTSPRICHT BIBLISCHER RÄSON

Finde ich mich auch als Christ mit dem alttestamentlichen Pfingstwort aus dem Munde des Propheten Sacharja wohl gerüstet gegen eine Wiederholung von „Auschwitz“, menschenverachtende autokratische Willkür und krieglerische Unterjochung, bleibt von ihm her auch noch Gewichtiges an die Adresse des heutigen Israel zu sagen.

Besonders „orthodoxe Juden“ mögen sich auf ihre Lese des AT berufen. Aber sie kommen gerade damit nicht an Sacharja und seinem neuen Gotteswort vorbei, wie in nachexilischer Situation und anderen Völkern und Religionen neben ihnen in Palästina und rundum mit Kriegsmacht und Waffengewalt umzugehen ist. So aufgerüstet Israel um möglicher Bedrohung seiner Existenz willen ist – seines HERRGOTTS lebenserhaltender Geist fordert Abkehr vom Waffengebrauch als Mittel der Lösung von Konflikten und Friedfertigkeit im Sinne nachhaltig verträglichen Nebeneinanders der Völker und Religionen in Palästina und rundum.

Nach „nie wieder Auschwitz/Antisemitismus!“ sagt man heute, angelehnt an eine Rede von Bundeskanzlerin Merkel 2008 vor der Knesset Israels, daß „Israels Sicherheit Teil deutscher Staatsräson“ sei. Wer auch immer daraus ableitet, damit verbiete sich auch jede Kritik an der gegenwärtigen Politik des Staates Israel, vergegenwärtige sich die Juden und Christen verbindende biblische Räson, die Sach 4,6 anmahnt. Ihr gerecht zu werden diene meine Auslegung des nachexilischen Prophetenworts. Daneben ist mein Denken nicht nur hinsichtlich der Allgemeinen Menschenrechte von der für jedermann/frau einsichtigen biblischen Räson der „Goldenen Regel“ aus dem Munde Jesu (Mt

7,12) bestimmt. Richtungweisend realitätsorientiert faßt sie die Botschaft von „Gesetz und Propheten“ mit den Worten zusammen: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“